

**Johann Justus Till, Stadtschreiber zu Melsungen
und
Dr. Ludwig Armbrust, Verfasser der ersten Melsunger
Stadtgeschichte von 1905 und von 1921
- Eine biographische Würdigung -**

Herbert Simon

Johann Justus Till wurde am 29. 6. 1753 in Morschen geboren, er studierte die Rechte und ließ sich dann als Amtsadvokat in Melsungen nieder.

Die Bezeichnung Amtsadvokat war identisch mit dem Begriff des Stadtrichters, der nach dem Römischen Recht Urteile fällt.

Im Herbst 1784 bewarb er sich um die Stelle des Stadtschreibers und erhielt sie auch, obwohl viele Mitbewerber vorhanden waren. Vielleicht war der Einfluß seines Schwagers, des Kaufmanns Konrad Jakob Hüter, dabei wirksam, dessen Notizen über „Melsungen im 7jährigen Krieg“ (1758) auch wertvollen Aufschluß über die 30 Jahre vor Tills Kommen nach Melsungen geben.

Till selbst schreibt in seinen „Nachrichten von der Kurfürstlichen Stadt Milsungen“ über seine Stelle als Stadtactuarius, daß diese Stelle *von dem Magistrat allein präsentiert* sei; was wohl bedeutet, daß der Magistrat über die Besetzung der Stelle allein entschieden hat.

Till hatte schon zu Anfang seiner Laufbahn einen Briefwechsel mit dem Historiker und Regierungsrat Christoph Friedrich Schmincke in Kassel, der von 1729–1795 lebte und in den Diensten der Landgrafen Friedrich II. und Wilhelm IX. gestanden hat.

In diesen Briefen (heute in der Murhardschen Bibliothek in Kassel) mit den Daten 5. 6. und 3. 7. 1785, 19. 2. und 4. 3. sowie 27. 12. 1786 und 20. 6. 1788 geht es um die Melsunger Lokalgeschichte. Einmal ließ sich Till von Schmincke bei der Deutung von Urkunden aus dem 15. Jahrhundert beraten, auch die Melsunger Mühlen kommen zur Sprache, und im Briefe vom 27. 12. 1786 erbittet Till Schminckes Meinung über die alte Vorstadt von Melsungen – heute das Gebiet der Hospitalstraße –, ob vielleicht bei der Mainzer Fehde 1387 diese Vorstadt völlig zerstört worden sei und deshalb jetzt zu Tills Zeiten nicht mehr vorhanden sei.

Leider wissen wir nicht, wie Schmincke darüber dachte, denn Schminckes Briefe an Till haben wir nicht. Till bekam Ärger in Melsungen, man hielt ihm vor, er habe bei den Staatsbehörden in Kassel nicht genug Rückgrat gezeigt, man gab ihm die Schuld an der Einschränkung der bürgerlichen Rechte Melsungens. Sein Schwager Hüter kritisierte ihn scharf, obwohl später Ludwig Armbrust einen Brief Tills vom 8. 10. 1786 an die Regierung in Kassel zitiert, der beweist, daß Till versucht hat, Melsungens Bürgerausschuß die Bürgermeisterwahl zu erhalten. Die Melsunger sollten, nach Armbrust, ihrem Stadtsyndikus Till doch dankbar sein.

In der sogenannten „westfälischen Zeit“, als Melsungen König Jérôme, Napoleons Bruder, unterstand, wurde Till zum Friedensrichter des Kantons

Körle ernannt, ab 1814, als Kurfürst Wilhelm I. wieder herrschte, war Till erneut Stadtschreiber und zugleich Amtssekretär in Melsungen. Jetzt lieferte er die städtischen Gerichtsakten dem kurfürstlichen Gericht aus und tat nichts, um der Stadt ihr Gericht zu erhalten, sicher war auch gegen die Strenge des absolut regierenden Kurfürsten Wilhelm I. nichts zu unternehmen möglich.

Sofort nach seiner Amtsübernahme beschäftigte sich Till auch mit der Geschichte der Stadt Melsungen. Er konnte das von dem Stadtschreiber Wiederhold verfaßte Kriegsdarium von 1761/62 zu Rate ziehen, das sich heute im Staatsarchiv Marburg befindet.

Dann begann Till das, was er in Urkunden und Stadtbüchern über Melsungen fand, zusammenzufassen und in zwei Handschriften 1805 niederzulegen. Durch diese handschriftliche Darstellung der Geschichte Melsungens wurde erstmals das Wissen jener Zeit, systematisch und durch Quellen belegt, zusammengefaßt. Eine Handschrift von Till liegt in Marburg im Staatsarchiv, eine zweite in der Murhardschen Bibliothek in Kassel.

*

In Ergänzung meiner Ausführungen über Till will ich auf seine „Nachrichten von der Kurfürstlichen Stadt Milsungen“, vom Stadtaktuaris und Richter Till verfaßt, so steht es auf der Originalschrift, näher eingehen. Till beginnt seine Aufzeichnungen mit der Bemerkung, daß bei der Einführung der Reformation es vorgekommen sein müsse, daß von Mönchen Urkunden und Manuskripte weggebracht worden seien und das, was übrig geblieben sei, das wäre ein Opfer der Eiferer der neuen Lehre geworden. Deshalb sei aus der Zeit vor 1527 so wenig erhalten geblieben, was Melsungen anbetrifft.

Till nimmt seine Erkenntnisse aus Urkunden, Stadtbüchern und Stadtakten. Er beruft sich auf Dilich, Winkelmann, Kuchenbecker, Ayrmann, Schmincke, Teuthorn, Wenk, Kopp, Curtius u.a., alles Gelehrte, die er, wie er selbst sagt, befragt hat oder die im 17. und 18. Jahrhundert gelebt haben und in der Geschichtsschreibung des Landes einen Namen hatten. Die Originalschrift von Till enthält weiter die Beschreibung des Stadtwappens. Es wird die Lage der Stadt angegeben, dann folgt die Einteilung innerhalb des Stadtkerns, die Tore und Straßen der Stadt werden erwähnt. So liest man schon von der Steingasse und von der Totengasse, die Zahl der Häuser um 1804 wird mit 404 im eigentlichen Stadtbereich angegeben. Die Einwohnerzahl betrug 1804 2807, davon 1365 männliche und 1442 weibliche Personen. Die Stadtkirche wird mit ihren Altären angeführt, das Grab des ersten evangelischen Pfarrers wird von Till gleichfalls beschrieben. Er nennt diesen Pfarrer mit Namen Joan Leining. Dann erwähnt Till die Hospitalkirche St. Georg als außerhalb der Stadt liegend, auch das Hospital selbst wird von ihm genannt. Neben dem Hospital gibt es nach Till noch ein kleines Gebäude, das den Brüdern und Schwestern als Wohnung gedient hat. Auch weist Till auf ein Siechenhaus hin, das man sich wohl zwischen dem heutigen Krankenhaus und dem Schloß vorzustellen hat. Auch ein Reithaus wird angeführt, das ebenda vor dem Kasseler Tor im Auftrage Landgraf Wilhelms IX. 1791 vollendet wurde; hier hielt die in Melsungen stationierte Kavallerie ihre militärischen Übungen ab. Neben den Pfarrhäusern wird das Rathaus genannt. Till sagt zu diesem Gebäude 1805:

Selbiges enthielt inwendig zwar einen sehr großen Raum, ist aber unordentlich und schlecht ausgebaut.

Die Renovierung von 1880/81 hat diese Feststellung bewiesen. Auch ein Schulhaus wird bei Till erwähnt.

Am Sonntag Trinitatis, also am ersten Sonntag nach Pfingsten 1554, brannte – nach Till – das Melsunger Rathaus ab. Till berichtet auch von einem noch 1805 in der Stadtgerichtsstube vorhandenen Gemälde, das mit einem lateinischen Text versehen war und das die Landgräfin Amalie Elisabeth (1637–1650) darstellte. Dies Bild hatte H. C. Jobst 1651 gemalt, der Text lautete:

*Cuius facta stupent Heroica vesper et ortus,
Quam cuncti forti Teutones ore vehunt;
Landgravia haec illa est, quae, cum Germania
turpi
Jam submisset libera colla iugo,
Sola animo ingenti reliquis trepidantibus ausa
est
Contraire, et iuvat, fortis capta deus.
Reddita libertas orbi est, et reddita templis,
Religio patriis reddita paxque foris.
O! salve nostri clarissima Debora Secli.
Donec erunt homines, laus tua semper erit.*

H. C. Jobst pin. 1651.

Zu Deutsch:

Ihre heroischen Taten bewundern Abend- und Morgenland,
die alle Deutschen laut preisen;
Jene Landgräfin ist diese, die, als das freie Germanien
schon den Hals unter das schimpfliche Joch gebeugt hatte,
allein mit riesigem Mut, während die Übrigen schwankten,
wagte, Widerstand zu leisten, und Gott unterstützt das tapfere Beginnen.
Wiedergegeben wurde die Freiheit der Welt und den Gotteshäusern.
Die Religion wurde den Heimatstädten wiedergegeben und Friede den Märkten.
O, sei begrüßt hochberühmte Debora unserer Zeit.
Solang es Menschen geben wird, wird dein Ruhm immer währen.

H. C. Jobst gemalt 1651.

Auch nennt Till die Burggrafensitze und freien Häuser der Herren von Riedesel, Hundelshausen, von Nordeck, von Berlepsch und von Wurmb im Stadtgebiet von Melsungen.

Sogenannte *Kalandsbrüder* oder auch *fratres de calendis* genannte Mönche sollen sich nach Auskunft der Urkunden in der Stadt aufgehalten haben. Auch die Fuldaerbrücke, ihre Zerstörung durch die Fluten von 1552 und 1565 und ihr Wiederaufbau mit Unterstützung des Landgrafem Moritz finden Erwähnung in Tills Aufzeichnungen.

Der Brückensegen, der in der Brückenmauer eingraviert ist, wird von Till in der dann von Ludwig Armbrust übernommenen Form gebracht. Er lautet:

*W. G. N. B.
D. B. Si. V.
S. D. M. K.,*

was nach Armbrust heißen könnte:

*Wo Gott nicht bauet
Da bauen sie umsonst
Segne diese meine Kunst.*

Damals zu Tills Zeiten gab es noch die Klobesbrücke über die Loße in der Vorstadt, über die die Nürnberger Landstraße führte. Später hieß wohl der untere Teil der Loße auch der Kehrenbach.

Till zeigt den Verlauf der Stadtmauer auf, spricht von einer alten Stadt, die 1332 Mühlenstadt genannt worden, aber dann im Laufe des 14. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden gewesen sei.

Wüstungen, wie Wendisdorf und Reynwerkerode, in Stadtnähe gelegen, sind nach Till mit dem Stadtbezirk vereinigt worden. Dazu zählte auch der freiadelige Hof Kuhmannsheide, der ja noch heute vorhanden ist. Till erwähnt auch die Vorstadt auf dem rechten Fuldaufer, die damals 24 Wohnhäuser umfaßte.

Dann geht er auf die politische Verfassung der Stadt ein. Unter der Rubrik „Aufnahme der Bürger und Fremden“ zitiert Till die geldliche Forderung auf Bürgerrechtserwerbung nach Statuten von 1612 und 1621. Zu Tills Zeit reduziert sich die Zahl der Magistratsmitglieder auf sechs Personen, die gewählt werden und die aus ihrer Mitte den Bürgermeister wählen. Dem Magistrat stand die Oberaufsicht über die milden Stiftungen und die Vergebung der Hospitalspfünden zu. Bei den Predigerstellen ist der erste Prediger immer der Metropolitan.

„Handel, Gewerbe und Nahrungsstand“ war ein weiteres Kapitel, über das sich Till in seinen „Nachrichten“ ausließ. Was die Einkünfte der Stadt anbelangt, so lebte sie ganz gut von dem Holzschlag am alten Schönberg und vom Wein- und Branntweinausschank, der allerdings von der Einnahme von 2512 Talern 1792 auf 42 Taler 1812 zurückging. Nach dem Gewohnheitsrecht aus Philipp des Großmütigen Zeit durften die Melsunger auf dem Philipp oder Wilhelm IV. gehörenden Boden Holz für sich schlagen.

Dann folgt in Tills Aufzeichnungen der eigentliche historische Entwicklungsbericht über die Stadt Melsungen, der zunächst von den *alten Begebenheiten von Anfang der Stadt bis auf Heinrich I., geborenen Herzog von Brabant* sich erstreckt, dem sich dann ein zweiter Teil „Mittlere Geschichte, von Heinrich I. bis auf Philipp den Großmütigen“ anschließt. Auch wird ein dritter Teil „Von Landgraf Wilhelm IV. bis zu Landgraf Carl“ hinzugefügt. In diesem dritten Teil wird die Forderung des kaiserlichen Rittmeisters Gottfried Wallpurger an die Stadt beim Sturm auf die Stadt Melsungen 1625 während des Dreißigjährigen Krieges erwähnt, wöchentlich 400 Reichstaler an die Kaiserlichen zu zahlen, was die Stadt sehr arm machen sollte. Auch erfährt man in diesem Teil, daß eine Melsunger Abordnung der Beisetzung von Landgräfin Amalie Elisabeth im Jahre 1651 beigewohnt hat.

Im Anhang zu Tills Werk befinden sich zahlreiche Originalurkunden und Abschriften. Die älteste Urkunde stammt von 1303, die jüngste von 1464. Auch benutzte er als Quellen die Stadtbücher von 1598 und 1623.

Till legte auch eine Handelsbilanz der Stadt Melsungen von 1801 – 1. 6. 1805 vor. Danach stieg zwischen 1800 und 1804 die Garnausfuhr von 20 auf 29 Zentner an, sank aber im ersten Halbjahr 1805 auf 5 Zentner. Die Ausfuhr von Lein-

wand stieg von 1800–1802 von 373 auf 655 Schock, fiel aber bis 1804 auf 424 und wuchs wieder 1805 auf 590 Schock an. Die Ausfuhr von Rinder-, Ziegen- und Schaffellen, auch die von Tuchwaren florierte. Sieben Jahrmärkte wurden abgehalten, Davon wurden zwei erst in der Jérômezeit eingerichtet. Schreiner, Metzger und Bäcker machten gute Geschäfte, wie wir durch Till erfahren.

Alles in allem gesehen, die durch Urkunden belegte Arbeit konnte sich sehen lassen. Ein kleiner Teil dieser Tillschen Arbeit ist 1827 in dem in Kassel und Marburg erschienenen Taschenbuch „Die Vorzeit“, herausgegeben von dem Marburger Professor Carl Wilhelm Justi, abgedruckt worden. In diesem Taschenbuch befindet sich auch ein Bild der Stadtbrücke, gezeichnet von dem Hauptmann und Ingenieur Matthäi.

Wie das Totenbuch der Stadtkirche zu Melsungen aufweist, ist der Stadt- und Amtssecretarius Johann Justus Till am 23. 3. 1816 auf dem Melsunger Friedhof begraben worden, nachdem er am 21. 3. 1816 vormittags 11 Uhr, 63 Jahre alt, verstorben war. Till starb im März 1816 als letzter rechtskundiger Stadtschreiber von Melsungen.

*

Philipp Louis Heinrich, genannt Ludwig Armbrust, wurde am 6. 3. 1861 in Göttingen als Sohn des Universitätskanzleisekretärs Georg Armbrust und seiner Ehefrau Henriette Wilhelmine Louise Armbrust, geborene Klinge, geboren. Er hatte zwei Schwestern, Eberhardine und Mathilde.

In Göttingen besuchte er das Gymnasium und auch die Universität, er studierte klassische Philologie und Geschichte und promovierte im Jahre 1885 bei Professor Weiland mit einer Arbeit über „Die territoriale Politik der Päpste von 500–800, unter besonderer Berücksichtigung der römischen Beamtenverhältnisse“.

Ab 1. 4. 1885 absolvierte Armbrust ein Probejahr als Lehramtskandidat in Clausthal-Zellerfeld. Dort hat er auch am 20. 9. 1888 die in Wendebrück am 4. 7. 1867 geborene Anna Charlotte Karoline Wilhelmine Dopmeyer, Tochter des Fabrikanten Carl Dopmeyer, geheiratet.

Es ist anzunehmen, daß Armbrust schon ein oder zwei Jahre vor seiner Vermählung nach Melsungen gekommen war und dann eine Stelle an der Henkelschen Privatschule, einer höheren Knabenschule, als wissenschaftlicher Lehrer bekam. Pfarrer Henkel, der diese Schule erst 1885 gegründet hatte, starb im Jahre 1888.

Im Januar 1889 teilte das Melsunger Wochenblatt mit, daß Dr. Ludwig Armbrust von der Regierung beauftragt war, als Oberlehrer und Schulleiter die Henkelsche Privatanstalt weiterzuführen.

Aber erst am 27. 11. 1893 steht unter der Registernummer 2353 im Melde- register der Stadt Melsungen Armbrusts Name verzeichnet.

Die Witwe des Pfarrers Henkel heiratete in zweiter Ehe den Oberlehrer Karl Krüdener, der ab 1. 1. 1894 das Henkelsche Institut übernahm. Sicher mußte Armbrust Krüdener weichen, weil ja Frau Krüdener, die Witwe des ehemaligen Gründers der Schule, ihren zweiten Mann an der Spitze dieses pädagogischen Instituts sehen wollte.

Vermutlich blieb Armbrust noch ein oder zwei Jahre in Melsungen, denn seine ersten Aufzeichnungen zu seiner Melsunger Stadtgeschichte stammen von 1893.

Im Stadtarchiv Simmern/Hunsrück ergab sich, daß Armbrust am 2. 4. 1896 in Simmern eingezogen und an der dortigen Höheren Stadtschule tätig gewesen war. Aber erst am 6. 5. 1897 meldete sich Armbrust offiziell von Melsungen ab. Am 7. 1. 1898 teilte der Rektor der Höheren Stadtschule Simmern dem Bürgermeister in Simmern mit, daß Armbrust zum Lehrer an der Höheren Stadtschule in Vohwinkel gewählt worden sei bei einem Gehalt, das im Jahr 900 Mark über dem in Simmern lag. Am 1. 4. 1898 trat Armbrust diese Stelle an.

Schon 1893 und 1894 finden wir in den Hessischen Blättern Nr. 1992 einen Artikel von Armbrust über „Melsungen während des 7jährigen Krieges“, dem sich die Aufsätze „Ein oder zwei Jubiläen (Zur Melsunger Fuldabrücke)“ in Hessenland 1895 und „Ein Blick in die Jagdgründe unserer Vorfahren“, ebenfalls in Hessenland 1895, anschließen. Ein Aufsatz über die „Entstehung und Ableitung hessischer Ortsnamen“ folgt 1896 in Hessenland. Hieran schließt sich das Büchlein „Hunsrücker Ortsnamen in den Kreisen Simmern und Zell“, erschienen im Hanstein-Verlag Bonn 1897, an.

Ein Aufsatz „Melsungen 1359–1394“ folgt in Hessenland 1897, aus dem gleichen Jahr stammt der Aufsatz „Der Hirsch in den hessischen Wäldern“. 1898 erscheint der Aufsatz „Auf chattischen Spuren, links vom Rheine“, wieder in der Zeitschrift Hessenland.

Unter der Namens- und Ortsbezeichnung „Dr. Armbrust, Simmern (Rheinprovinz)“ veröffentlicht Armbrust seinen Artikel „Vom Melsunger Gerichte“, in dem er die Grenzen des Melsunger Gerichtsbezirkes und die Namen von Melsunger Schultheißen und Civilrichtern angibt und auch schildert, wie im Diebsturm eingekerkerte Diebe doch aus der Haft entfliehen konnten.

Nach Befragen von Personen, die Armbrust gekannt haben, ergibt sich folgendes Persönlichkeitsbild: Ludwig Armbrust war von großer, kräftiger Gestalt, er hatte breite Schultern, war 1,79–1,80 groß, sein Gesicht war ständig leicht gerötet, er trug einen weißgrauen Vollbart, die Schädelform war rund, seine Stimme klang laut und kräftig, wenn er von seinem Freiluftkorridor zu den Kindern in den Garten hinunterrief, später in den Jahren nach 1920 ging er am Stock, doch sein Gang war sicher und fest. Er trug immer ein Käppchen auf dem Kopf, und er führte ständig eine Tabakspfeife im Munde. Vögel und Blumen lagen ihm sehr am Herzen. Zuweilen trug er eine dunkle Brille, vielleicht machte ihm eine Augenkrankheit zu schaffen. Einer, der ihn kannte, meinte, daß Armbrust ein Gelehrten Gesicht gehabt habe, daß er ein intelligenter Mensch gewesen sei, immer dunkel gekleidet, meist eine schwarze Jacke angehabt habe, sehr gern die Vögel gefüttert habe, Hunde und Katzen aber nicht habe leiden können, weil sie seinen Vögeln nachgestellt hätten. Armbrust sei sehr kinderlieb gewesen. Seinen Wohnbezirk habe er aber kaum verlassen.

Die mittelgroße, sehr hagere Frau Armbrust lebte nur für ihren Mann. In einem Brief vom 6. 11. 1927 an August Gauland, einen Onkel der Lokalhistorikerin Ruth Gauland, teilt Frau Armbrust mit, daß sie den Brief schreiben müsse, da der Zustand der Augen ihres Mannes nicht zulasse, daß er selbst schreiben könne.

Armbrusts Wirken 1898–1900 in Vohwinkel, heute zu Wuppertal gehörig, blieb im Dunkeln, die dortige Behörde konnte nichts mehr über ihn ermitteln. Wie in der Murhardschen Bibliothek zu erfahren war, lebte Armbrust seit 1900 in Marburg, zunächst in der Ockershäuser Allee 11 bis 1902, später dann in der Gisselbergerstraße 13 ab 1905–1906. Was Armbrust beruflich machte, konnte

nicht ermittelt werden, er privatisierte, aber er hat auch wissenschaftlich gearbeitet.

Sicherlich ist er Mitglied des Hauptvereins des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde gewesen, vielleicht schon vor der Jahrhundertwende, denn aus den „Mitteilungen“ von 1905 geht hervor, daß Armbrusts Schwiegermutter Frau Louise Dopmeyer aus Clausthal-Zellerfeld damals dem Hauptverein beigetreten ist.

Hauptsächlich schrieb Armbrust in seiner Marburger Zeit Aufsätze für die Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde (ZHG) und für die Zeitschrift Hessenland, die von 1897–1943 in Kassel herauskam. Aber auch die letzten Arbeiten an der Melsunger Stadtgeschichte muß er wohl in Marburg vollendet haben.

So widmet er sich in Hessenland 1900 den „Melsunger Familiennamen bis 1626“, und er setzt in Hessenland 1901 diese Untersuchungen fort. Auch die „Melsunger Mühlen“ werden 1900 in Hessenland behandelt. In Hessenland 1901 spricht Armbrust auch über „die niederhessische Flußschiffahrt“. „Melsungen zur westfälischen Zeit“ lautet ein weiterer Aufsatz in der ZHG NF 1901. In Hessenland 1903 erschienen die Aufsätze unter dem Titel „Ein hessisches Adelsgeschlecht Thüringischer Herkunft“ und „Zur Geschichte der Familie Sutel“. Bei dem angesprochenen Adelsgeschlecht handelt es sich um die Herren von Ballhausen-Schwarzenberg aus dem 13. und 14. Jahrhundert, über die Armbrust auch in der Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte, NF Band 13, 1903 unter dem Titel „Sammlung von Nachrichten in der Geschichte derer von Ballhausen“, die auch einen hessischen Zweig hatten, berichtet.

Bürgermeister Gleim aus Melsungen merkt in seinen Lebenserinnerungen an, daß Ludwig Armbrust 1900 für kurze Zeit noch einmal in Melsungen war, bevor er nach Marburg ging. Otto Gleim erwähnt auch, daß ihm Armbrust damals mitgeteilt habe, daß die Vorfahren von Armbrust aus Hessen stammten und daß diese Vorfahren früher Armbröster geheißen hätten.

Als Festschrift zum 400. Geburtstag Landgraf Philipps des Großmütigen veröffentlichte Armbrust in der Zeitschrift Hessenland 1904 den Beitrag „Landgraf Philipp von Hessen (Ein Umriß seines Wesens)“. Auch schreibt er einen Bericht in Hessenland 1904 über „Unsicherheit in Hessen beim Regierungsantritt des Landgrafen Philipp“. In der ZHG Band 38 von 1904 berichtet er von der „Entführung der Landgräfin Elisabeth durch ihren Vetter Philipp 1518“ als einen Beitrag zu Philipps Charakteristik. Zu dieser Zeit hat Armbrust die Persönlichkeit des Landgrafen Philipp sehr beschäftigt.

Auch hat er wieder zu Melsungen in seinen Schriften zurückgefunden. 1903 schreibt er in Hessenland einen Aufsatz über „Die Melsunger Bürgerwehr (1831–1854)“, ebenfalls 1903 wird in Hessenland Armbrusts Beitrag „Geldeswert und Geldbußen im 15. Jahrhundert“ veröffentlicht. „Melsunger Zustände vor dem 7jährigen Krieg (von 1700 an)“ werden von ihm in der ZHG Band 36 1903 charakterisiert.

Schon 1901 hatte er sich in Hessenland auch über „Göttingen und Schweinfurth unter hessischem Schutz“ näher beschäftigt.

„Neuigkeiten von 1384“ hieß 1903 in Hessenland ein Aufsatz zu Landgraf Hermann von Hessen.

Nun kam eigentlich der Höhepunkt in Armbrusts Schaffen: 1905 kam seine „Geschichte der Stadt Melsungen bis zur Gegenwart“ heraus, die mit Unterstützung des Magistrats der Stadt Melsungen vom Verein für hessische Geschichte und Landeskunde als Supplementband NF 14 der ZHG veröffentlicht wurde. Das Buch umfaßte 330 Seiten und wurde in Kassel bei G. Dufayel Komm. Verlag gedruckt. Philipp Losch hat diese erste gedruckte Melsunger Stadtgeschichte vollständig positiv besprochen (Hessenland 1905, S. 291–292).

In dem Bericht über die Tätigkeit des Gesamtvereins 1905, der am 31. 7. 1906 herausgegeben wurde, steht: *„Die vom Verein herausgegebene von Herrn Dr. phil. Armbrust verfaßte Geschichte der Stadt Melsungen hat starke Abnehmer gefunden, so daß die Auflage bis auf ganz wenige Stücke vergriffen ist. Bei den hohen Kosten der Veröffentlichungen und dem billigen Subskriptionspreis würde der Verein trotzdem nicht ohne Verlust geblieben sein, wenn der Magistrat der Stadt Melsungen die Herausgabe nicht durch einen namhaften Geldbetrag gefördert hätte. Es hat sich um RM 400,— gehandelt.“*

In der ZHG 40 von 1906 bringt Armbrust einen Artikel, betitelt „Ein englischer Paß von 1599 für Georg Riedesel und Johann Rudolf Schenk von Schweinsberg“. Außerdem schreibt er in Hessenland 1906 einen Aufsatz über „Melsunger Rechtsfälle im 16. Jahrhundert“. Auch widmet er in demselben Jahrgang der Zeitschrift Hessenland dem in Melsungen 1550 verstorbenen Halbbruder des Landgrafen Wilhelm II. „Wilhelm von Hessen, Freiherr zu Landsberg“ einen längeren Aufsatz. Auch schreibt er in der ZHG 40 1906 über Anna von Braunschweig, Landgräfin von Hessen.

1906 war auch das Jahr, da Armbrust mit seiner Frau an der Jahreshauptversammlung des Hauptvereins für hessische Geschichte und Landeskunde vom 9. 8. – 11. 8. 1906 in Melsungen teilnahm, sein Name stand in der Anwesenheitsliste mit dem Zusatz Marburg versehen. Diese Tagung war ein Ereignis für Melsungen, wie Bürgermeister Otto Gleim berichtete. Wie Armbrust selbst mitteilte, hing damals die alte Bürgergardenfahne aus dem Rathaus. Unter Generalmajor z. D. Eisentraut, dem Vorsitzenden des Hauptvereins, tagte man im Rathaussaal. Eine historische Ausstellung von Urkunden, Möbeln, Bildern, Zunftfahnen, Porzellan, Zinngefäßen, Münzen und Büchern fand starkes Interesse der Melsunger Bürger. Diese Ausstellung wurde in Kasseler Zeitungen besprochen, auch stattete die Festversammlung dem Spangenberger Schloß einen Besuch ab.

Laut Einwohnermeldeamt Göttingen ist Armbrust, von Marburg kommend, am 1. 9. 1906 in der Reinhäuser Chaussee 58 in Göttingen wohnhaft. Aber schon 1908 wohnt Armbrust in der Lotzestraße 18a in Göttingen, um dann am 27. 6. 1908 sich nach Clausthal-Zellerfeld, in die Heimat seiner Frau, abzumelden. Wahrscheinlich ist er später wieder nach Göttingen zurückgekehrt, denn ab 1911 tragen Aufsätze, von ihm signiert, den Zusatz „Dr. Armbrust, Göttingen“. Seit 1907 ist Armbrust auch Mitglied der Historischen Kommission von Hessen und Waldeck.

Hier in Göttingen vollendete Armbrust wieder eine größere Arbeit unter dem Titel „Göttingens Beziehungen zu den hessischen Landgrafen“; sie richtet sich hauptsächlich auf das 15. Jahrhundert, und sie ist in den Bänden 41, 42 und 45, also in den Jahren 1907, 1908 und 1911 in der ZHG erschienen; diese Arbeit bezieht sich in der Hauptsache auf die Jahre 1413–1458.

In dieser Zeit hat Armbrust auch persönlichen Kontakt zu Archivrat Küch vom Marburger Staatsarchiv. Vom 9. 11. – 18. 12. 1911 weilte Armbrust noch einmal in Marburg. Aber auch vom 25. 1. 1912 – 2. 3. 1912 hat sich Armbrust zu wissenschaftlichen Arbeiten in Marburg aufgehalten, er wohnte damals in der Sybelstraße 4. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte Ludwig Armbrust seinen Wohnort Göttingen zwischen Dezember 1911 und Januar 1912 verlassen und war mit seiner Frau nach Bad Berka übersiedelt, wo er zunächst in der Blankenhainerstraße 6 wohnte. Wie Professor K. Wenck in der ZHG Band 46 NF 36 mitteilte, hat Armbrust in der Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte NF 21 Heft 1, 1912 „Nachträge über Nachrichten für das Geschlecht derer von Ballhausen“ herausgegeben. Es handelte sich um Regesten, darunter eine bisher ungedruckte Urkunde des Klosters Spieskappel von 1262 mit Zeugenreihe und eine Urkunde von 1390, beide Melsunger Liegenschaften betreffend, beide Urkunden kamen aus dem Marburger Staatsarchiv.

In den Mitteilungen des VHG 1912/13 ist der Austritt von Armbrust aus dem Gesamtverein verzeichnet. Aber er schreibt auch weiterhin historische Aufsätze. 1916 verfaßte er die Aufsätze „Göttingens Beziehungen zu hessischen Städten im späten Mittelalter“ in der ZHG Band 49 und „Der Steinmetzmeister Heinrich Herte, Erbauer des Chores der Kirche zu Hessisch Lichtenau (1415–1418)“ in der ZHG Band 49. In den Nachrichten ZHG Band 52 NF 42 der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck von 1919 konnte man lesen, daß die Regesten von Landgraf Ludwig I. druckfertig seien, übersetzt durch Armbrust.

In Hessenland 1920 erscheint von ihm der Aufsatz „Der Zug gegen Jühnde und die Bramburg“ (Bezug: Ereignisse des Jahres 1458). Jühnde liegt im Kreis Uslar. In den ab 1920 im Verlag Bernecker, Melsungen, erscheinenden Heimatschollen veröffentlichte er 1921 seinen Aufsatz „Die ältesten Bilder der Stadt Melsungen“, worin er Bilder von Melsungen aus den Jahren 1591, 1638 und von 1650, gestaltet von Scheffer-Dilich und Merian, beschreibt. Dieser Bericht wurde im Melsunger Tageblatt vom 18. 8. 1961 nochmals abgedruckt.

1921 kommt auch die zweite Auflage von Armbrusts Melsunger Stadtgeschichte heraus, die dann in der ZHG Band 54 NF 44 folgende Würdigung erfährt: *Die Stadt hat der hessischen Geschichtswissenschaft einen großen Dienst erwiesen, daß sie ihre seit langem vergriffene Stadtgeschichte durch den Verein in neuer Auflage hat bearbeiten lassen, die empfehlenswerte Einteilung in allgemeine Geschichte und Einzeldarstellungen ist geblieben, doch ist eine Darstellung der Zeit von 1904–1920 hinzugekommen, zahlreiche Bilder schmücken die Neubearbeitung. Der Name des Verfassers bürgt für die gründliche auf den Quellen aufgebaute Geschichtsdarstellung. An manchen Stellen merkt man die bessernde Hand und den Fortschritt gegenüber der ersten Auflage.*

Wichtige inzwischen bekannt gewordene Quellen, wie das Kriegsdarium des Stadtschreibers Wiederhold 1761/62 und die neuere Literatur sind sorgfältig herangezogen und verarbeitet. Ein alphabetisches Sachregister am Schluß hätte die Benutzbarkeit noch erhöht. Man möchte recht vielen hessischen Städten eine derartige gediegene Bearbeitung ihrer Vergangenheit wünschen. Soweit diese Kritik von 1924.

Im Jahrbuch 1921 des Kreises Melsungen ist dann Armbrusts Aufsatz über „Die Melsunger Mühlen in der Vorzeit“ abgedruckt. 1922 folgen „Eine Arztrechnung vor fünfhundert Jahren“ und „Kirchenglocken der Melsunger Ge-

gend" im Melsunger Kreishandbuch. In Volk und Scholle steht 1922 sein Aufsatz „Satznamen als hessische Familiennamen“, der 1924 in der ZHG Band 54 NF 44 nochmals abgedruckt wird. „Aus der Speisekarte unserer Vorfahren nach Melsunger Amtsrechnungen des 15. Jahrhunderts berichtet Armbrust in Heft 10/12 von Volk und Scholle 1922. Im Kreishandbuch 1923 findet man den Aufsatz über „Spangenberger und Felsberger Familiennamen“. Im Melsunger Tageblatt vom 3. 7. 1923 berichtet er über die „Melsunger Bürgerwehr“. In den Heimatschollen von 1925 bespricht er „Flur- und Ortsnamen um Melsungen“. 1925 finden sich in dem Kreishandbuch 1925 die Arbeiten über „Das Melsunger Schloß" und „Zählungen und Musterungen in den Dörfern der Melsunger Gegend seit dem 15. Jahrhundert“. Seine letzte Melsungen gewidmete Arbeit „Familiennamen in den Dörfern des Kreises Melsungen" erscheint 1925, 1927 und 1928 in den Kreishandbüchern.

Wie die Mitteilungen für Mitglieder des VHG 1929/30 S. 59 sagen, war es Armbrust nicht mehr möglich, die Arbeit an den Regesten der Landgrafen von Hessen (es handelte sich um etwa 800 Urkunden aus der Zeit von 1247–1328) im Sinne der früheren Bearbeiter Grotefend und Rosenfeld fortzuführen. Aus Gesundheitsgründen mußte er diese Arbeit niederlegen.

1929 zieht Armbrust mit Frau und Schwägerin in ein Eigenheim in der Johann-Scholz-Straße in Bad Berka, von wo aus er einen schönen Blick in den Thüringer Wald hinein hat.

Noch einmal hört man von ihm in Melsungen. In der Ausgabe vom 30. 4. 1935 heißt es im Melsunger Tageblatt: *Goldenes Doktorjubiläum: Gestern feierte der Verfasser der im Jahre 1921 in zweiter Auflage erschienenen Melsunger Stadtgeschichte, Dr. Ludwig Armbrust, der vor einem Menschenalter nach dem Ableben Pfarrer Henkels die von diesem begründete höhere Schule ‚Henkels Anstalt‘ leitete, in seinem Ruhesitz Bad Berka an der Ilm die 50. Wiederkehr des Tages, an dem er im Jahre 1885 bei der philosophischen Fakultät der Universität Göttingen seine Doktorarbeit bestand. Der Jubilar, der im 75. Lebensjahr steht, hat sich durch sein Werk ein dauerndes Verdienst um unsere Stadt erworben.*

Am 12. 3. 1940 ist Armbrust in Bad Berka in seinem Haus gestorben, er wurde auf dem dortigen Friedhof begraben. Seine Schwägerin und seine Frau starben einige Jahre später, die Gräber sind heute schon eingeebnet, Nachkommen hatte Armbrust nicht, ein Nachlaß ist nicht mehr vorhanden.

Am 5. Juli 1984 wurde am Ausgang der Hospitalstraße in Melsungen in unmittelbarer Nähe des Fuldaufers ein Gedenkstein für Dr. Armbrust in Anwesenheit von Mitgliedern des Zweigvereins Melsungen und Magistratsmitgliedern durch den Melsunger Bürgermeister Dr. Appell enthüllt. Eine Tafel auf dem großen Findling trägt die Inschrift: *Zum Andenken an Dr. Ludwig Armbrust (1861–1940), Verfasser der ersten Melsunger Stadtgeschichte von 1905 und 1921, gestiftet von Firma B. Braun Melsungen AG, Stadtverwaltung Melsungen, Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde Melsungen. –*

Benutzte Quellen und Literatur:

Till, Johann Justus: Nachrichten von der Kur-Hessischen Stadt Milsungen. Handschrift 1805

Armbrust, Ludwig: Geschichte der Stadt Melsungen bis zur Gegenwart. Kassel 1905 und Melsungen 1921

Schmidt, Jürgen: Melsungen, die Geschichte einer Stadt. Melsungen 1978